



# MENSCH. BISKY.

»Ich habe mir Mühe gegeben.  
Es hat teilweise auch viel Freude gemacht.«

4. September 2016, 11–13 Uhr  
*Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf*  
Marlene-Dietrich-Allee 11  
14482 Potsdam

# **Mensch. Bisky.**

es lesen:

**Lothar Bisky:** Dagmar Enkelmann  
Gregor Gysi

**Sprecher:** Petra Pau  
Dietmar Bartsch

**Erzähler:** Katja Kipping  
Franz Sodann

**Textbuch und Regie:** Franz Sodann

# **DIE LINKE.**

**I M B U N D E S T A G**

Fraktion DIE LINKE. im Deutschen Bundestag  
Platz der Republik 1, 11011 Berlin  
E-Mail: [fraktion@linksfraktion.de](mailto:fraktion@linksfraktion.de)  
V.i.S.d.P. Heike Hänsel, Jan Korte,  
Platz der Republik 1, 11011 Berlin

Stand: 19. August 2016

**Dieses Material darf nicht zu Wahlkampfzwecken  
verwendet werden!**

**Mehr Informationen zu unseren parlamentarischen  
Initiativen finden Sie unter: [www.linksfraktion.de](http://www.linksfraktion.de)**

**Gregor Gysi:**

»Ich habe mir Mühe gegeben.

Es hat teilweise auch viel Freude gemacht.«

Lothar Bisky.

**Franz Sodann:**

Geboren am 17. August 1941 in Zollbrück,

Kreis Rummelsburg.

Jens Bisky schreibt:

**Petra Pau:**

Er war in Hinterpommern zur Welt gekommen, hatte die Grausamkeiten der Flucht als Vierjähriger mit ansehen müssen, die Familie über ein paar Tage gerettet, als er unterwegs ein verschimmeltes Brot fand, und in Schleswig-Holstein, wo die Biskys aus Pommern schließlich blieben, rasch begriffen, dass sie hier bestenfalls geduldet wurden.

**Dietmar Bartsch:**

Die Abenteuergeschichten meiner Jugend waren die Geschichten aus der Landarbeiter- und Dorfarmuts-Welt meines Vaters: Erzählungen, wie er bei reichen Bauern zur Ernte half, wie er als einer der ärmsten doch auf das Gymnasium ging, sich als Filmvorführer etwas Taschengeld verdiente und dann 1959 mit einem Rucksack bei Boltenhagen über die Grenze floh, seitdem Bürger der DDR.

**Petra Pau:**

Er hatte die Orte seiner Kindheit verlassen wollen; eines Tages war ihm das »Kommunistische Manifest« in die Hand gedrückt worden,

**Dagmar Enkelmann:**

Das Buch habe ich sofort verschlungen, es hat mich wie kein zweites bewegt: Hier versuchte mir jemand auf verständliche Weise die sozialen Unterschiede zu erklären.

(So viele Träume, S.31)

**Petra Pau:**

und er ging, wie er erzählte, in die DDR, weil er sie für das Land hielt, das den einfachen Leuten das bessere Leben bot, weil das Vermögen der Eltern hier nicht über die Chancen der Kinder entschied.

(Der Sozialismus und ich, Jens Bisky, S. 20/21)

**Gregor Gysi:**

Natürlich war es eine andere Welt, aber ich wurde auch ein anderer Mensch. Ich war damals achtzehn Jahre alt. Ich hatte, womit ich nie gerechnet hatte, ein unheimliches Heimweh nach Schleswig-Holstein, nach meiner Familie. Da war ich manchmal in Versuchung, vielleicht gehst du doch zurück. Aber auf der anderen Seite konnte ich der DDR auch nichts Schlechtes nachsagen. {...}  
Mir stand dort die Bildungswelt offen.

(aus einem Interview, Lothar Bisky - von West nach Ost)

**Katja Kipping:**

Bisky studiert ab 1962 zunächst Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, von 1963 bis 1966 dann Kulturwissenschaften an der Karl-Marx-Universität in Leipzig.  
1964 lernt er seine spätere Ehefrau Almuth kennen, 1966 wird Sohn Jens geboren.

**Franz Sodann:**

Der junge Familienvater erhält eine Anstellung als Assistent und Mitarbeiter am neu gegründeten Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig. Seit 1968 leitet Bisky dort die Abteilung Massenkommunikation/Kunst.

**Katja Kipping:**

Der Gründer und Leiter des Instituts, Walter Friedrich, sagt später:

**Dietmar Bartsch:**

»{...} Die Stärken von Lothar Bisky bestanden in seiner Vielseitigkeit, Belastbarkeit und vor allem in seiner Begabung für theoretische Problembearbeitung. Er {...} bezog den gesellschaftlichen Background systematisch mit ein, was sich in seinen Publikationen klar zeigte. Er war eben ein »Selbstläufer«. Sowohl durch seine empirischen Studien, besonders zur Filmwirkungsforschung wie seiner theoretisch-konzeptionellen Arbeiten avancierte er schon nach kurzer Zeit zum wohl profiliertesten Massenkommunikations-Forscher in der DDR.«

(Walter Friedrich, 2004: 75 Jahre. Biographische Notizen und Reflexionen, S.60)

**Franz Sodann:**

Sohn Jens erinnert sich:



**Petra Pau:**

Meine Eltern {...} waren ein schönes Paar: er ein etwas kurz geratener Belmondo, sie eine Lollobrigida, die es ins Sächsische verschlagen hatte, {...}.

Welchem Film mein Vater bei der Einrichtung seines Arbeitszimmers gefolgt war, konnte ich nie herausfinden, {...} Auf dem großen Schreibtisch aus Hellerau stand eine graue Reiseschreibmaschine, die Lädierungen beim »e« und beim »y« aufwies. {...} Mein Vater saß keineswegs geduldig an diesem Tisch. Er lief, als hätte man ihn eingesperrt, beständig auf und ab, setzte sich kurz hin, hackte lautstark auf die gehorsamen Tasten. {...} Der braune, gemusterte Teppich zeigte, seit ich denken konnte, eine hellere, vielleicht zwei Meter lange Laufspur in der Mitte. Von der Dissertation A zur Dissertation B zum ersten populären Buch wurde die Rennstrecke der Gedanken stetig lichter, dann löste sich das Gewebe auf.

Wann immer man mich fragt, ob ich der Sohn meines Vaters sei, sehe ich ihn so vor mir: wie er, eine Zigarette in der Hand, mit nachdenklichem Blick zwischen Schreibtisch und Bücherregal hin- und hergeht. Er war fünfundzwanzig, als ich zur Welt kam, und er war ein Habenicht, der an die Wissenschaft glaubte. {...}

(Der Sozialismus und ich, Jens Bisky, S. 17)

**Katja Kipping:**

Einschnitt. 1968. Der Prager Frühling.

**Dagmar Enkelmann:**

Der »Sozialismus mit menschlichem Antlitz« hatte auch uns fasziniert, und die Nachrichten aus dem Westen schienen doch eher zu kühnen Schritten zu ermutigen, die der Sozialismus - davon waren wir überzeugt - gehen musste. {...}

Unsere politischen Überzeugungen wurden auf eine harte Probe gestellt.

**Gregor Gysi:**

{...} Im Kern ging es 1968 für uns im Osten wohl um das Verhältnis zur Partei. Wer auf ihre kollektive Weisheit vertraute, war auch geneigt, den Nachrichten über die konterrevolutionären Aktivitäten in der CSSR zu glauben und den Argumenten der Breschnew-Doktrin zu folgen. {...}

Um so größer war der Schock im August 1968.

(So viele Träume, S. 86)

## **Franz Sodann:**

Der »Stern«, 16. Dezember 2007:

## **Petra Pau:**

Alarm in den Apparaten. Die Bonzen fürchteten um ihre Macht. Und schlugen zu. Am 21. August überrollten sowjetische Panzer in Prag den Traum von einem demokratischen Sozialismus. Lähmendes Entsetzen bei vielen in der DDR. Aber auch Wut, Protest, Widerstand - im Schatten der Angst.

(Stern, 16.12.2007, Die 68er in der DDR)

## **Gregor Gysi:**

{...} später notierte ich: »Mit meinen Kolleginnen und Kollegen am Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig diskutierte ich Konsequenzen – und wählte die, aus heutiger Sicht, problematischere Alternative: Ich stürzte mich in die wissenschaftliche Arbeit. Das war eindeutig falsch.«

(neues deutschland, 21.8.200, Lothar Bisky: Prag 1968 – Potschemu?)

## **Katja Kipping:**

1969 promoviert Bisky zum Dr. der Philosophie. Im Oktober 1970 wird der zweite Sohn Norbert geboren. Die Familie braucht mehr Platz und zieht in den Südosten von Leipzig.

## **Dietmar Bartsch:**

In der Küche fehlte, nachdem wir den alten gekachelten Herd hatten abtransportieren lassen, eine Heizung. Vater saß dort einige Tage nach dem Einzug zwischen einem Haufen Sand, einem Haufen Zement, einem Eimer Wasser, die noch unbenutzte Maurerkelle in der Hand, und versuchte, die Wand zu verputzen. Auf die Frage, ob er so etwas schon einmal getan habe, schüttelte er nur den Kopf. Aber, hieß es selbstbewusst, er habe im Kino gesehen, wie man das mache.

(Der Sozialismus und ich, Jens Bisky, S. 33)

## **Franz Sodann:**

1975 Habilitation an der Universität Leipzig

1976 erscheint die Studie »Massenmedien und ideologische Erziehung der Jugend«

1979 Honorarprofessur in Berlin an der Humboldt-Universität

1980 Dozent für Kulturtheorie an der Ost-Berliner Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der DDR.

### **Katja Kipping:**

Der Spiegel, 18. Januar 1993:

### **Petra Pau:**

Die Parteiakademie war auf den Genossen Bisky durch Veröffentlichungen aufmerksam geworden, in denen er sich mit der Wirkung von Massenmedien beschäftigt hatte. In vorsichtigem Ton hatte Bisky 1976 in einer Studie die »verschenkten Wirkungsmöglichkeiten« der DDR-Medien kritisiert und den Genossen ein weniger »schablonenhaftes« Agitieren angeraten.

(Spiegel, 18.1.1993, »Stiller Typ«)

### **Franz Sodann:**

Direktor am Institut für Kultur- und Kunstwissenschaft der Akademie ist Hans Koch, ein »Hardliner«, mit dem nicht nur Lothar Bisky seine Schwierigkeiten hat.

### **Dagmar Enkelmann:**

Natürlich wusste er um die Bedeutung der Medienwissenschaft, weil die Parteiführung allerdings dagegen war, hat er sie an seinem Institut weder betrieben noch gefördert. {...} Ängstlich achtete er darauf, die Parteiführung nicht zu verstimmen. Und mein Ärger über diesen Eiertanz wuchs immer mehr.

(So viele Träume, S. 116)

### **Franz Sodann:**

Bisky arbeitet seine Wut ab, indem er mehrere Bücher veröffentlicht, darunter 1984 den Bestseller »The show must go on«. Biskys Freund und Kollege an der Akademie, Helmut Hanke hingegen, übt zunehmend und öffentlich scharfe Kritik an der engstirnigen und kleinkarierten Kulturpolitik der SED. Das führt 1986 zum Parteiausschluss und zum Ausschluss aus der Akademie.

### **Dietmar Bartsch:**

In seinem Lebensbericht (»So viele Träume«) erinnert sich Bisky an ein Gespräch mit Hanks Chef in der Akademie, Hans Koch. Der habe ihm acht Punkte aufgezählt »in denen Hanke ein Verstoß gegen die Kulturpolitik der SED vorgeworfen wurde. Koch fürchtet, dass man ihn als Hanks langjährigen Vorgesetzten zur Rechenschaft ziehen werde; alle Welt wisse, dass sie zwar häufig unterschiedlicher Meinung gewesen seien, er aber Hanks Wirken an der



Akademie stets gefördert habe.« Bisky schreibt, dass ihn das Gespräch beunruhigt habe. Und als er von einer Reise in die USA zurückkehrt, erfährt er, dass er offenbar einer der letzten war, der den Institutsleiter gesehen hatte - »Koch war verschwunden.« Am 16. Januar 1987 {...} wurde Kochs Leiche gefunden. Erhängt im Wald.

(Uwe-Karsten Heye, Bärbel Dalichow, *Wir wollten ein anderes Land: Eine Familiengeschichte aus der DDR*)

### **Katja Kipping:**

1985 wird Sohn Stephan geboren. Zu dieser Zeit sucht die Hochschule für Film und Fernsehen der DDR in Potsdam-Babelsberg einen neuen Rektor. Der Name Lothar Bisky kommt ins Spiel. Und Bisky seinerseits sucht schon länger einen Weg aus der Akademie.

Im Sommer 1986 beschließt das Sekretariat des ZK die Ernennung Biskys zum Rektor der HFF.

### **Gregor Gysi:**

Ich hab mich sehr gründlich vorbereitet auf diese Hochschule, indem ich die Protokolle gelesen hatte.

Die Studenten wollten mal mit Hager - Kurt Hager, Chefideologe und Oberster Kulturverantwortlicher im SED-Politbüro - sprechen, und dafür hatten sie ein 60-seitiges Dokument erarbeitet, wo alle kritischen Dinge der Hochschule drinstanden. Das habe ich beinahe auswendig gelernt und mir gesagt: Das wird meine Bibel. Nach der gehe ich vor. Hier wird keiner mehr aus politischen Gründen exmatrikuliert, kein Film verboten! {...} Ich war kaum da, da sollte an einem Film, diesem wunderbaren Film »Alfred«, den Andreas Voigt, einer unserer sehr begabten Fernstudenten gemacht hatte, wieder die Schere die Regie übernehmen.

### **Dagmar Enkelmann:**

Ich hatte die Wahl: Entweder, {...} ich versuche ehrlich mit den Studenten umzugehen und günstigere Bedingungen rauszuschlagen oder ich bin verloren. Auch als Mensch verloren.

(Gisela Oechelhaeuser, Lothar Bisky: »So tief bücke ich mich nicht!«, 1993, S.50/51)

**Gregor Gysi:**

Ich holte tief Luft, nahm meinen Mut zusammen und sagte: »Die Schere ist an dieser Hochschule nicht länger Dozent. Der Film ist abgenommen.« Ich unterschrieb demonstrativ den Schein, stand auf und ging langsam zum Rektorat zurück. Der Satz machte rasch die Runde.

(So viele Träume, S. 132)

**Katja Kipping:**

Ein Student leitet die 17. Studentenfilmtage der Hochschule folgendermaßen ein:

**Petra Pau:**

»Daran nahm teil seine Magnifizienz, der Rektor der Filmhochschule für Film und Fernsehen der Deutschen Demokratischen Republik ´Konrad Wolf´, Vizepräsident des Verbandes der Film- und Fernseherschaffenden der Deutschen Demokratischen Republik, Schatzmeister der internationalen Vereinigung der Filmhochschulen CILECT, Präsident des Komitees zum Nationalen Spielfilmfestival Karl-Marx-Stadt, Vorsitzender des Problemrates Kultursoziologie, Mitglied des Rates für Kultur- und Kunstwissenschaften ..., Mitglied des Rates für Soziologie, Mitglied des Kollegiums für Kultur des Ministers für Kultur, Mitglied der Fachsektion Kultur der UNESCO-Kommission der DDR, Mitglied des Editorial Board der Zeitschrift ´Media. Culture and Society´, London, New York, San Francisco, Mitglied des Herausgeberkollegiums der Zeitschrift für Film und Fernsehen ... Bewerber für das Elternaktiv eines Kindergartens in Berlin-Oberschöneweide, Prof. Dr. Lothar Bisky.«

(So viele Träume, S. 139)

### **Dagmar Enkelmann:**

Ich hab an der Hochschule unheimlich viel arbeiten können und müssen, und doch hatte ich meistens das Gefühl, es kann morgen vorbei sein. Das war so.

Im Nachhinein erfahre ich ja auch von denjenigen, die dort zuständig waren, dass ich im Juni 1989 wohl abgelöst werden sollte. {...}, ich musste ja auch nicht Rektor sein. Denn das war allerdings das Gute in der DDR:

Man musste nicht fürchten, dass man sozusagen keine Arbeit hatte. Rektor zu sein, war ja nichts. {...}

Das Erlebnis mit Hans Koch lehrte mich: Nie an einem Amte kleben. Das war mir in Fleisch und Blut übergegangen. Das hat mir das Leben erleichtert.

(Gisela Oechelhaeuser, Lothar Bisky: »So tief bücke ich mich nicht!«, 1993, S.53)

### **Gregor Gysi:**

Im Sommer 1989 herrschte in der DDR eine merkwürdige Agonie. {...} Warum verließen so viele Menschen das Land? Die Westsender berichteten ausführlich darüber, die DDR-Führung schwieg. {...}

### **Dagmar Enkelmann:**

Als dann immer neue Nachrichten über DDR-Bürger kamen, die in Ungarn und in der Botschaft der Bundesrepublik in Prag geblieben waren, forderten die Studenten {...} dass wir nach Ungarn fahren und dort filmen sollten. {...}

Die Ereignisse überschlugen sich, an der HFF sogar noch etwas schneller als im Land. {...} Die einen warnten davor, staatschädigende Filmaufnahmen zuzulassen, die anderen fragten täglich, wann endlich die Genehmigung für die Dreharbeiten in Ungarn einträte.

(So viele Träume, S. 149)

### **Gregor Gysi:**

Doch wir wollten längst nicht mehr nur in Ungarn, sondern auch auf den Straßen und Plätzen in Dresden und Leipzig und in den Kirchen filmen {...}. Ich schlug vor, dass wir uns selbst für zuständig erklären und filmisch dokumentieren, was geschieht. Das sei eine riskante Entscheidung, denn wie die übergeordneten Leitungen auf diese Eigenmächtigkeit reagierten, sei völlig offen. Aber eine andere Hochschulpolitik wolle ich nicht mehr vertreten.

(So viele Träume, S. 152)

### **Franz Sodann:**

Andreas Dresen, Regisseur und ehemaliger Student Biskys, erinnert sich im September 2013:

### **Dietmar Bartsch:**

Du stelltest die Vertrauensfrage. Ohne den Rückhalt der Studenten könntest du die Schule nicht durch so bewegte Zeiten führen und würdest sofort zurücktreten.

Eine Vertrauensfrage. Rücktritt. In der DDR! {...}

Dann bist du einfach aus dem Raum gegangen und wir haben tatsächlich abgestimmt. Es gab keine Gegenstimme. Wir alle wollten mit dir als Rektor unbedingt weiter machen.

Als du wieder herein gekommen bist und unser Votum angenommen hast, standen mir die Tränen in den Augen. Zum ersten mal hatte ich die Kraft wahrer Demokratie erlebt, echter, wirklicher Legitimation. Welcher Rektor, welcher Leiter in der DDR konnte von sich behaupten, dass er tatsächlich von denen gewählt wurde, für die er im Amt gewesen ist?

Dieser Moment begleitet mich bis heute. Damals machte er uns nahezu unverwundbar, obwohl du ja nicht ahnen konntest, dass du wenige Wochen später vor einer Millionen Menschen auf dem Alexanderplatz sprechen würdest.

(Andreas Dresen - Trauerrede in der Volksbühne, 14. September 2013)

### **VIDEOEINSPIEL**

Rede auf dem Alexanderplatz 1989 (Dauer: 3:31 Min.)

### **Katja Kipping:**

An diesem Tag implodierte die Staatsgewalt.

In einer Erklärung des Politbüros des ZK der SED heißt es am 3. Dezember 1989:

### **Petra Pau:**

»Um einer weiteren Gefährdung der Existenz der Partei entgegenzuwirken sowie die politische und organisatorische Vorbereitung des Parteitages zu gewährleisten, hält es das Politbüro für erforderlich, seinen Rücktritt zu erklären.«

Auch: »Das Zentralkomitee erklärt seinen Rücktritt.«

(neues deutschland, 4.12.1989)

### **Katja Kipping:**

Noch am späten Nachmittag des gleichen Tages konstituiert sich ein Arbeitsausschuss zur Vorbereitung des Außerordentlichen Parteitags der SED am 16./17. Dezember. Ihm gehören 14 der neu gewählten 1. Sekretäre der Bezirksleitungen und eine Reihe von Persönlichkeiten an, von denen sie sich einen Beitrag zu einer Erneuerung der Partei erhoffen. Darunter Lothar Bisky.

([www.rosalux.de](http://www.rosalux.de), Findbuch Nr. 14)

### **Dagmar Enkelmann:**

Klaus Höpcke, stellvertretender Minister für Kultur, hatte mich gefragt, ob ich mir vorstellen könne, mitzumachen. Ich wollte wissen, wer sonst noch teilnehmen würde. Unter anderem fiel der Name Gregor Gysi. Ich sagte zu und geriet sofort in einen Sitzungsmarathon.

(So viele Träume, S. 164/165)

### **Franz Sodann:**

8. und 9. Dezember 1989:

Der Außerordentliche Parteitag der SED in Berlin bricht radikal mit dem Stalinismus. Der Parteitag beschließt, die Partei nicht aufzulösen und wählt Gregor Gysi zum Vorsitzenden und Lothar Bisky in den Parteivorstand.

### **Katja Kipping:**

16. und 17. Dezember 1989:

Die Fortsetzung des Parteitages beschließt ein neues Parteistatut und den Parteinamen SED-PDS.

([www.archiv2007.sozialisten.de/partei/geschichte](http://www.archiv2007.sozialisten.de/partei/geschichte))

### **Gregor Gysi:**

Die zahlreichen programmatischen Debatten in meiner Partei {...} dauerten lange. Sie wurden zäh, ernst und ausdauernd geführt als ginge es um Leben und Tod.

Nach vierzig Jahren Schweigen folgte eine Phase der Diskussionsbesessenheit. Natürlich gab es auch einen großen Diskussionsbedarf.

Aus der Regierungspartei mit 2,3 Millionen Mitgliedern wurde in kürzester Frist eine Oppositionspartei, die nur eine Chance hatte, wenn sie in der Lage war, sich programmatisch völlig neu zu orientieren.

(Beitrag von Lothar Bisky auf dem Symposium der Rosa-Luxemburg-Stiftung zu Ehren von Dr. Bernd Ihme, 24.1.2013)

**Franz Sodann:**

18. März 1990:

Volkskammerwahl - Die PDS erhält 16,4 Prozent der Stimmen.

**Dietmar Bartsch:**

23. August: Nach dem Volkskammer-Beschluss zum DDR-Beitritt zur BRD bedauert der PDS-Vorsitzende Gysi, »dass der Vereinigungsprozess zum Anschluss degradiert ist. Aber ich bin davon überzeugt, es gibt auch neue Chancen. Noch können wir die Zeichen auf Aussöhnung statt auf Feindschaft setzen, und das einige Deutschland braucht eine starke demokratische Opposition. Zu letzterem will meine Partei einen würdigen Beitrag leisten.«

**Dagmar Enkelmann:**

Die Wende hatte jedoch auch ganz praktische Folgen: Man hatte den Fußboden unserer Wohnung für eine Strangerneuerung aufgerissen. Wenn ich nach Mitternacht nach Hause kam, wusste ich zeitweise nicht, wo in der Baustelle das Bett stand. Außerdem bekam ich eine Hautallergie. Die gewohnten Rhythmen des Lebens waren abhanden gekommen. {...}

Almuth war arbeitslos geworden. Nach meiner Rechnung wurden ungefähr zehntausend Menschen aus Kultur- und Medienberufen im Osten Berlins nicht mehr gebraucht. {...}

(So viele Träume, S. 195-197)

**VIDEOEINSPIEL**

Interview aus der Reihe »Im Geist von Rosa Luxemburg«

(Länge: 1:10 Minuten)

**Katja Kipping:**

Im August 1990 sind der erste Landesvorsitzende der PDS von Brandenburg, Heinz Vietze und Michael Schumann, SED-Reformer und Mitglied des Bundesvorstandes der PDS, auf der Suche nach einem Spitzenkandidaten für Brandenburg. Lothar Bisky ist nicht ihre erste Wahl.



**Gregor Gysi:**

Eines Abends gegen Mitternacht hörte ich jemanden meinen Namen laut rufen, draußen in Schildau, mitten im Wald. Am Zaun standen Vietze und Schumann. Wir setzten uns {...}. Die beiden kamen schnell zur Sache:

Sie seien in Not. Sie bräuchten einen Spitzenkandidaten {...}. Gewiss, ich hatte mich im Präsidium der PDS engagiert {...}. Zugleich aber {...} wollte ich nicht alt werden in der Politik. Die beiden beharrten darauf und blieben hartnäckig sitzen. Sie waren in der Überzahl. Schließlich zogen sie, als es draußen hell wurde, wieder fröhlich ab.

**Dagmar Enkelmann:**

Am letzten Abend der Deutschen Demokratischen Republik ordnete ich meine Wahlkampftermine für den Landtagswahlkampf in Brandenburg und wollte keine jubelnden Fernsehbilder sehen. Ich fiel müde ins Bett. Die Wende war beendet. »Das Chaos ist aufgebraucht. Es war unsere schönste Zeit.«

**Franz Sodann:**

Am 14. Oktober 1990 wählen die Bürger Brandenburgs erstmals nach 44 Jahren wieder frei einen Landtag. Die PDS/Linke Liste wird nach SPD und CDU drittstärkste Kraft. Prof. Dr. Lothar Bisky ist einer von insgesamt 88 Abgeordneten im neu konstituierten Landtag und Fraktionsvorsitzender der Brandenburger PDS.

**Gregor Gysi:**

In dieser Zeit gab es prinzipielle Auseinandersetzungen in der Partei. Es wurde darüber diskutiert, was man in einem Parlament eines kapitalistischen Staates überhaupt erreichen konnte. Musste eine sozialistische Partei sich nicht auf den außerparlamentarischen Widerstand konzentrieren? Es gab viel Streit über die politische Richtung und über die Möglichkeiten der Demokratie. Da konnte auch die Bibel hilfreich sein. Gelegentlich zitierte ich den Apostel Paulus, der an die Gemeinde in Korinth appelliert hatte:

**Dagmar Enkelmann:**

»Seid einig! Bildet keine Gruppen, die sich gegenseitig bekämpfen! Haltet in gleicher Gesinnung und Überzeugung zusammen!«

(So viele Träume, S. 201)

**Katja Kipping:**

Aus einem Interview vom 20. Juni 2007:

**Dietmar Bartsch:**

Herr Bisky, wie kommt es denn, dass Allgemein die Linken untereinander zerstrittener sind als die Konservativen?

**Gregor Gysi:**

Das hat eine innere Logik: Die Konservativen wollen ja bewahren und dafür braucht man sehr viel Verstand. Aber wenn man etwas verändern will, braucht man noch mehr Verstand. Und auch mehr Streit. Ich glaube, das liegt ein bisschen in der Natur der Sache, die Linken sind immer auch Weltverbesserer, mit den guten aber auch den schlechten Seiten. Letzteres sind Rechthaberei, der erbitterte Streit um Banalitäten, und dass oft die Ideologie viel ernster genommen wird als die Realität.

([www.planet-interview.de](http://www.planet-interview.de), 20.6.2007)

**Katja Kipping:**

18. Oktober 1990: Erste polizeiliche Durchsuchung des Berliner Karl-Liebknecht-Hauses. Anlass: die Überweisung von 107 Millionen Mark auf ein Moskauer Konto.

**Franz Sodann:**

26. Oktober: Parteivize Wolfgang Pohl erklärt den illegalen Finanztransfer damit, »partei eigenes Geld aus Angst vor Enteignung und Illegalität für die zukünftige Arbeit der Partei« sichern zu wollen. 50 Polizisten durchsuchen erneut die Parteizentrale. Der Finanzskandal verursacht eine tiefe Krise, viele Mitglieder verlassen die Partei. Die Verantwortlichen werden später wegen Untreue verurteilt.

10. November: Der Parteivorstand beschließt die Abgabe von 80 Prozent ihres Gesamtvermögens, insbesondere Immobilien. Damit verbleiben der PDS etwa fünf Prozent des SED-Vermögens von Ende 1989.

**Katja Kipping:**

2. Dezember 1990: Bundestagswahl - Die PDS/Linke Liste kommt bundesweit auf 2,4 Prozent: im Osten auf 11,1 Prozent, im Westen auf 0,3.

Besonderheit dieser Wahl: die alten und neuen Bundesländer bilden jeweils ein Wahlgebiet. Um in den Bundestag einzuziehen, genügt es, in einem der beiden Wahlgebiete die 5-Prozent-Hürde zu überspringen.

So kann die PDS 17 Abgeordnete in den Bundestag senden, vier von ihnen aus dem Westen.

**Franz Sodann:**

14. Februar 1991:

Bayerns Innenminister Stoiber ordnet die Überwachung der PDS durch den Verfassungsschutz an, Ministerpräsident Streibl fordert am 5. Mai das Verbot der Partei.

**Katja Kipping:**

In Brandenburg ist Lothar Bisky Landesvorsitzender.

**Dagmar Enkelmann:**

Eine Zäsur, vermutlich sogar die wichtigste, war die Entscheidung der Landespartei, sich an der Erarbeitung der Landesverfassung zu beteiligen. Dadurch gehörten wir zu den verfassungsgebenden Parteien. Die Mär von den Verfassungsfeinden war also auch für Leichtgläubige nicht besonders glaubwürdig, obwohl sie im rechten Lager auch heute noch verbreitet wird. {...}

**Petra Pau:**

Landtag Brandenburg - 1. Wahlperiode, aus dem Plenarprotokoll der 34. Sitzung vom 19. Dezember 1991.

1. Lesung

Just (Vorsitzender des Verfassungsausschusses):

**Dietmar Bartsch:**

Wir haben im Verfassungsausschuss immer das Streben nach Konsens in den Mittelpunkt gestellt, was nicht bedeutet, dass wir nicht heiß und manchmal auch erbittert diskutiert haben. {...} Aber wir haben uns zusammengerauft, und wir haben einen gemeinsamen Verfassungsentwurf vorgelegt.

**Dagmar Enkelmann:**

Dies scheint mir heute noch hervorhebenswert: es steht keiner politischen Kraft an, die lückenlose Verwirklichung ihrer parteipolitischen Vorstellungen zum Maßstab einer Verfassung zu machen. Dies sage ich auch mit Nachdruck Mitgliedern und Wählern meiner Partei.

**Petra Pau:**

Im Juni 1992 wird die Verfassung des Landes Brandenburg durch Volksentscheid angenommen. Die Mär von den Verfassungsfeinden hält sich lange. Das Magazin Focus titelt am 20. Dezember 1993: »Alarm beim Verfassungsschutz. Die Erben der verbrecherischen SED wollen mit kommunistischen Parolen die Bundesrepublik verändern«

**Dietmar Bartsch:**

»Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) fordert die bundesweite Beobachtung der Partei durch den Verfassungsschutz mit dem Ziel, sie noch vor der Bundestagswahl 1994 verbieten zu lassen. Sein Argument: Diese Partei ist eindeutig verfassungsfeindlich. {...}«

(Focus, 20.12.1993)

**Franz Sodann:**

27. Juni 1991: Die Treuhandanstalt nimmt alle Konten der PDS-Vorstände unter Kontrolle; dagegen demonstrieren Tausende. Am 12. Juli unterstellt sich die Treuhandanstalt alle PDS-Immobilien in Berlin, darunter die Parteizentrale.

**Katja Kipping:**

13. Januar 1992: Der Parteivorstand stellt sich schützend vor seinen Vorsitzenden; Gysi wird erneut verdächtigt, als informeller Mitarbeiter für die Staatssicherheit gearbeitet zu haben.

**Gregor Gysi:**

Es reicht.

**Franz Sodann:**

Gregor Gysi will nicht erneut kandidieren. Er werde »wie kaum eine andere politische Persönlichkeit in Deutschland verleumdet, negativ bewertet, ausgegrenzt oder negiert, nicht selten bekämpft«, beschwert er sich im PDS-Vorstand.

**Katja Kipping:**

Der »Spiegel«, 7. Dezember 1992:

**Dietmar Bartsch:**

Zu nächtlicher Stunde bekniete Gregor Gysi, 44, den brandenburgischen PDS-Chef Lothar Bisky: »Würdest du, wenn Not am Mann ist, den Vorsitz der Partei übernehmen?«

(Spiegel, 7.12.1992)

**Katja Kipping:**

29. bis 31. Januar 1993: Der 3. Parteitag nimmt das neue Parteiprogramm an und wählt Lothar Bisky als Gysi-Nachfolger zum Parteivorsitzenden. Im Interview von 1994 erzählt Bisky:

**Gregor Gysi:**

Ich habe ja auch nicht gerade davon geträumt, dass ich Parteivorsitzender werde. Ich wollte es nicht werden! Das hat sich so ergeben.

**Petra Pau:**

Aber wie hat es sich denn ergeben?

**Gregor Gysi:**

{...} irgendwann saßen wir hier nebenan zusammen, und da hat dann der Gregor gesagt: Also, es ist endgültig! Er will aber geordnete Verhältnisse, mache sich Sorgen, und möchte gern, dass das so geht, dass es nicht zu einem großen Krach kommt usw. Und wer könne denn? {...} Irgendwie hat es sich festgebissen, oder es war mehr die Erwartung, dass ich das machen könne. Das hängt vielleicht auch ein bißchen mit dem falschen Bild zusammen, das Gregor von mir hat.

### **Dagmar Enkelmann:**

Da habe ich mir gesagt, und das war für mich das ausschlaggebende, wenn der Gregor in diesen drei Jahren soviel Dresche bezogen hat und soviel Mut entwickeln musste, jeden Tag wieder, ich war ja sehr häufig in seiner Nähe, dann hab ich nicht das Recht zu sagen: Nein, ich tue es nicht. {...}

Ich habe gedacht, wenn jetzt Wochen vergehen, ohne dass sich einer bereit erklärt, ist das eine unerträgliche Schädigung! Wenn es denn keine andere Lösung gibt, dann mache ich es eben, dann mache ich es allerdings auch so, wie ich es kann.

(Gisela Oechelhaeuser, Lothar Bisky: »So tief bücke ich mich nicht!«, 1993)

### **Dietmar Bartsch:**

So ruhig, unaufgeregt und moderierend Bisky in der Partei auftrat, so waren auch seine Reden auf Parteitag. Bisky las sie stets von seinen Manuskriptseiten ab. Aus dramaturgischer Sicht war das unspektakulär, dafür transportierte Bisky aber stets Botschaften, die nachhallten: Es ging ihm um eine humane Linke.

(Spiegel online, 13.8.2013)

### **Franz Sodann:**

24. August 1993: Bundeskanzler Kohl beschimpft im Wahlkampf in Frankfurt (Oder) Mitglieder der PDS als »kommunistischen Pöbel« und »rotlackierte Faschisten«.

### **Katja Kipping:**

Die Affäre Heym: Am 10. November 1994 eröffnet Stefan Heym als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag; am Vorabend waren Stasivorwürfe gegen ihn lanciert worden. Die CDU/CSU-Abgeordneten verweigern jeglichen Beifall. Heym und Gysi waren in den vorangegangenen Monaten Ziele von Verleumdungen durch Medien und Politiker.

### **Franz Sodann:**

30. November 1994: Das Finanzamt stellt eine Steuernachforderung über 67 Millionen DM an die PDS. Sie bezieht sich auf Vermögen, das nicht mehr in der Kontrolle der PDS, sondern der Treuhandanstalt steht. Die Forderung bedroht die Existenz der Partei. Bisky, Gysi, Bartsch, Brie und weitere Politiker beginnen einen Hungerstreik. Weitere PDS-Mitglieder und -Sympathisanten schließen sich später andernorts dem Hungerstreik an.



### **Dagmar Enkelmann:**

{...}. Es geht um die Erhaltung einer politischen Kraft, die gemeinsam mit anderen der verhängnisvollen Politik einer verkrusteten und erstarrten konservativen Regierung, der Neues nur noch einfällt, wenn es um Rechtsdrall, Sozialabbau und Großmachtpolitik geht, wirkungsvollen Widerstand entgegensetzen kann. Denn gelänge es, den zu brechen, sähe es düster aus für Deutschlands politische Zukunft.

(Lothar Bisky: »Wir werden nicht handzahn«, neues deutschland, 3. Dezember 1994)

### **Gregor Gysi:**

Und selbstverständlich ist die PDS auch mit Bezug auf die Vergangenheit ein Stück meiner Biografie oder auch meines Lebens, das ich nicht bereit bin, einfach wegzuworfen. Angriffe auf die PDS verstehe ich insofern durchaus als Angriffe auf mein gelebtes Leben, also auch auf meine Existenz. Ich bin keinesfalls bereit, in die Knie zu gehen und mich dem Parteienfilz der alten Bundesrepublik Deutschland unterzuordnen.

(Lothar Bisky, Wut im Bauch – Kampf um die PDS 29. November bis 7. Dezember 1994, S.66)

### **Katja Kipping:**

3. Dezember 1994: 30.000 demonstrieren in Berlin

»Für mehr Demokratie, gegen Willkür!« Künstler und Künstlerinnen üben Solidarität.

Die Kundgebung ist der Höhepunkt der Aktionen gegen die drohende Vernichtung der PDS auf dem Steuerweg.

### **Franz Sodann:**

7. Dezember: Als »Sieg für die Rechtsstaatlichkeit« wertet Gysi die Verhandlung vor dem Verwaltungsgericht. Danach müssen Treuhand und Unabhängige Kommission die geforderten Steuern aus dem SED-Altvermögen freigeben. 30 PDS-Politiker beenden ihren Hungerstreik.

### **Katja Kipping:**

Am 18. Mai 1995 erscheint im »neuen deutschland« der Aufruf »In großer Sorge«. Der Spiegel schreibt:

### **Petra Pau:**

Den Erben der SED droht die heftigste Zerreißprobe seit ihrer Neuformierung im Dezember 1989.

Für den ideologischen Rückwärtsgang wirbt seit Mitte vorletzter Woche das Manifest einer orthodoxen Oppositionsgruppe in der Partei. Der Text klingt streng wie eine päpstliche Enzyklika.

»In großer Sorge« mahnen Altgenossen in einer Anzeige im PDS-Blatt Neues Deutschland, es sei »leichtfertig und gefährlich«, wenn die Partei die reine Lehre des Sozialismus in eine »unverbindliche Vision« verwandle.

Die Autoren kritisieren die von Gregor Gysi, dem Vorsitzenden der PDS-Bundestagsgruppe, und PDS-Chef Lothar Bisky forcierte Abwendung der Partei vom DDR-Sozialismus. Auf dem Parteitag im Januar setzte Bisky eine programmatische Distanzierung zu den stalinistischen Traditionen durch.

Nun drohten eine »Aufweichung des Oppositionsverständnisses« und eine »Verabschiedung vom Klassenkampf«, die PDS sei auf dem »Weg der Anpassung«, der »ins Nichts« führe, so der Appell.

(Der Spiegel, 29.5.1995)

### **Katja Kipping:**

In der gleichen Ausgabe vom nd schreibt Lothar Bisky:

### **Dagmar Enkelmann:**

In der Erklärung »In großer Sorge« wird die Behauptung aufgestellt, irgend jemand in der PDS hätte leichtfertig und unbegründet eine gefährliche Richtungsänderung der Partei vorgenommen. Irgend jemand hätte den Grundkonsens der Partei in drei Fragen aufgekündigt. Damit hätte dieser jemand die Entwicklungsgrundlagen der Partei untergraben.

Ich stelle dazu folgende Fragen:

1. Wer hat »eine gespenstische Schlacht in den eigenen Reihen unter der absurden Losung ´Reformer gegen Stalinisten´ eingeleitet«?
2. Wer hat den Grundkonsens der PDS aufgekündigt?
3. Wer geht den »Weg der Anpassung«?

Als Vorsitzender der PDS fühle ich mich, solange niemand sonst mit Namen genannt wird, persönlich angesprochen. Ich weise diese Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück. Wenn irgend etwas dieser Partei den Todesstoß versetzen kann, dann ist es die historische Wiederbelebung dieser Art von Denunziation und politischem Rufmord, bei dem weder Roß noch Reiter genannt werden. Mein Respekt vor den Unterzeichnenden lässt mich trotz aller Sorge hoffen, dass wir den Weg zum politischen Dialog finden werden.«

Lothar Bisky, Parteivorsitzender -PDS-

(18.5.1995, neues deutschland)

### **Franz Sodann:**

Wenige Monate später tauchen Stasi-Vorwürfe gegen Lothar Bisky auf. Die Unterlagenbehörde verschickt im November »vertrauliche Unterlagen« an die stellvertretenden PDS-Vorsitzenden und den brandenburgischen Landtagspräsidenten. Bisky veröffentlicht diese acht Blätter und erklärt:

### **Gregor Gysi:**

Zu keinem Zeitpunkt war ich IM. Anderes ergibt sich auch nicht aus den jetzt überreichten Unterlagen. Kein Deckname, keine IM-Registrierung, keine Berichte, keine Verpflichtungserklärung - nichts konnte die Behörde vorlegen.

Offizielle Kontakte habe ich von Anfang an bestätigt, festgehalten übrigens im Jahrbuch 1993 der Enzyklopädie des Brockhaus. Dort heißt es wörtlich:

»1986-90 war er Rektor der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg, wo er - nach eigener Erklärung - Stasi-Kontakte hatte, aber nachweislich politische Maßregelungen von Studenten und Lehrpersonal sowie Dreh- und Aufführungsverbote verhinderte.«

Da ich 1959 (nicht 49, wie in einem der übergebenen MfS-Dokumente falsch behauptet wird) aus der BRD in die DDR übersiedelte, deshalb mehrfach - sicherlich auch vom MfS - vernommen wurde; dann international tätig war, z.B. als Schatzmeister der Internationalen Organisation der Film- und Fernsehhochschulen, wundert mich eine »Erfassung« bei der Hauptverwaltung Aufklärung nicht. Wahrscheinlich gibt es eine solche auch beim BND. {...}

**Dagmar Enkelmann:**

Die »Mitteilung« der Gauck-Behörde ist nichts wert und hinterlässt dennoch die Frage, wie lange der missbräuchliche Umgang mit - in diesem Fall nicht einmal vorhandenen Unterlagen - noch anhalten soll?

(27.11.1995, neues deutschland)

**Katja Kipping:**

Die Bundestagswahl 1998 führt zu einem Regierungswechsel in Bonn und ist ein Erfolg für die PDS. Mit 5,1% erringt sie erstmals den Fraktionsstatus im Deutschen Bundestag. Ein dreiviertel Jahr später ziehen erstmals sechs Abgeordnete ins Europaparlament ein.

**Dietmar Bartsch:**

Herr Bisky, was wäre das Schlimmste, was der PDS widerfahren könnte?

**Gregor Gysi:**

So bescheuert zu sein, sich selbst kaputt zu machen.  
Durch Unversöhnlichkeit, durch ideologische Verbohrtheiten. {...}

**Dietmar Bartsch:**

Gibt es Leute, mit denen Sie nicht in einer Partei sein wollen?

**Gregor Gysi:**

{...} Wer nach so vielen Jahren immer noch nicht begriffen hat, dass man in einer Partei einen Weg finden muss, miteinander Politik zu treiben, der soll gehen. {...}

**Dietmar Bartsch:**

Sie sind strenger geworden.

**Gregor Gysi:**

Ja. Ich verliere nicht gern Leute, ich will sie gewinnen. Ich habe mich dabei erwischt, dass ich echte Schwierigkeiten mit der Zuspitzung habe. {...} Es bereitet mir aber zunehmend weniger Probleme, jemandem die Meinung zu sagen. So viel Marxismus weiß ich noch: Ich kann nicht in einer Gesellschaft leben und zugleich frei von ihr sein.

**Dietmar Bartsch:**

Es ist also nicht möglich, nicht anzukommen?

**Gregor Gysi:**

Es gibt Unterschiede in der Freude darüber. Aber wir sind da.

(3.3.1999, Süddeutsche Zeitung)

**Franz Sodann:**

7. bis 9. April 2000: Der Bundesparteitag in Münster beschließt, das Parteiprogramm zu überarbeiten. Die Entscheidung gegen die Befürwortung von UNO-Militäreinsätzen auch im Ausnahmefall stürzt den Parteitag in Turbulenzen.

Nach Lothar Bisky erklärt auch Gregor Gysi, im Herbst 2000 nicht erneut für seine Funktion zu kandidieren.

Gabi Zimmer übernimmt den Vorsitz, Lothar Bisky geht als Fraktionsvorsitzender der PDS zurück in den Brandenburger Landtag.

**Katja Kipping:**

Bei der Bundestagswahl zwei Jahre später erleidet die PDS eine schwere Niederlage: Sie erreicht nur 4%, lediglich mit zwei Direktmandaten kommt die PDS in den Bundestag.

**Franz Sodann:**

2002, 12. und 13. Oktober: Im Zeichen scharfer, auch persönlicher Auseinandersetzungen über die Verantwortung für die bittere Wahlniederlage und über den künftigen Weg der Partei findet der Bundesparteitag in Gera statt. Er votiert für Gabi Zimmers Kurs der »gestaltenden Opposition«. In der Folgezeit spitzen sich die Konflikte in der Parteiführung weiter zu. Lähmende Flügelkämpfe zwischen Realpolitikern und Ideologen bedrohen einmal mehr die Existenz der Partei.

**Dietmar Bartsch:**

Herr Bisky, sind denn die Flügel noch für die gemeinsame Arbeit zu gewinnen?

**Gregor Gysi:**

Natürlich, ich bleibe bei der Brecht'schen Hoffnung, und glaube an die sanfte Gewalt der Vernunft, sonst könnte ich nicht länger Politik machen.

(4.10.2002, FREITAG)

### **Dagmar Enkelmann:**

Im April 2003 häuften sich Anrufe und Gesprächswünsche. Immer mehr forderten einen Sonderparteitag. Ich bewunderte Gabi Zimmer, die mit großer Sachlichkeit und Konsequenz auf den Sonderparteitag hinarbeitete.

Sie ließ sich nicht beeindrucken und ging mutig einen für sie unbequemen Weg. {...} Der Druck auf mich wuchs.

Eine nüchterne Einschätzung besagte, dass ich die meisten Chancen hatte, denn ich gehörte keiner der widerstreitenden Gruppierungen an. Ich sprach mit Almuth, die aber auch wusste, was eine erneute Kandidatur für den Vorsitz bedeutete. Sie sagte nur: Wenn du es machst, stehe ich dazu. Aber jammere später nicht! Das war ein klares Wort. Also warf ich den Hut wieder in den Ring.

(So viele Träume, S. 289)

### **Katja Kipping:**

Nach kritischen Debatten auf dem Sonderparteitag im Juni 2003 kündigt die PDS einen »spürbaren Wiedereinstieg in die Politik« an. Lothar Bisky wird zum neuen Vorsitzenden gewählt. Kaum hat sich der interne Sturm etwas gelegt, rollt eine neue Verdächtigungswelle auf den PDS-Vorsitzenden zu.

n-tv berichtet am 30. Juli 2003:

### **Petra Pau:**

Der PDS-Vorsitzende Lothar Bisky ist in Stasi-Akten als Inoffizieller Mitarbeiter der DDR-Auslandsspionage geführt worden.

Das sei unter anderem durch eine Karteikarte in den so genannten Rosenholz-Dateien belegt, bestätigte die Sprecherin der Stasi-Akten-Beauftragten am Dienstag in Berlin. {...}

»Was man mir anhängen will, ich sei IM gewesen - das bestreite ich.« sagte Bisky am Dienstagabend im RBB.

Gefragt, ob er seine politischen Ämter ruhen lasse, antwortete er, »das mache ich nicht«.

### **Katja Kipping:**

Die WELT am Sonntag schreibt:



**Dietmar Bartsch:**

Ein Neuanfang mit einem Parteichef, der über sechzehn Jahre lang für den Auslandsnachrichtendienst der DDR tätig war und dies beharrlich leugnet, ist kaum möglich. Dies gilt umso mehr für eine Partei, die in den zurückliegenden Jahren gebetsmühlenartig deklamierte, sich uneingeschränkt zur unrühmlichen SED-Vergangenheit bekennen zu wollen.

(Welt am Sonntag, 3.8.2003)

**Katja Kipping:**

Und DIE WELT konstatiert:

**Petra Pau:**

Um die PDS ist es nicht mehr gut bestellt. Das mag jene wenig beunruhigen, die in dieser Partei ohnehin nur ein politisches Übergangsobjekt für kommunistische Altkader sahen, ein ideologisches Auslaufmodell, dessen Ende eine Frage der Zeit und des Aussterbens einer bestimmten Generation war. {...} Was wird bleiben von ihr? Eine politische Sekte womöglich, der man immerhin zugute halten muss, in einer prekären Phase der deutschen Einheit jenen Teil der Menschen im Osten in die parlamentarische Demokratie mitgenommen zu haben, der am weitesten von ihr entfernt stand.

(DIE WELT, 1.8.2003)

**Franz Sodann:**

Aber: unbewiesene Verdächtigungen und selbstgefällige Gewissheiten von Presse und politischen Gegnern stärken die Partei.

**Katja Kipping:**

Frankfurter Rundschau, 6. August 2004:

**Dietmar Bartsch:**

Alle Nachrufe waren verfrüht. Die PDS ist wieder da. In Umfragen liegt sie bundesweit über fünf Prozent, im Osten steuert sie gar auf die 30 Prozent-Marke zu. Noch nie hatten die Linksozialisten so viel Zulauf.

(6.8.2004, Frankfurter Rundschau)

**Petra Pau:**

Herr Bisky, wird 2006 das Schicksalsjahr der PDS?

**Dagmar Enkelmann:**

{...}, wir müssen in den deutschen Bundestag zurück. Wenn wir es nicht schaffen, dann laufen wir Gefahr, eine Ostpartei zu werden und nicht die Sozialistische Partei, die ich mir wünsche und die dieses Land braucht.

(6.8.2004, Frankfurter Rundschau)

**Franz Sodann:**

Eine vereinte, sozialistische Kraft für ganz Deutschland, daran arbeiten Lothar Bisky, Gregor Gysi, Oskar Lafontaine und andere intensiv. Im Juni 2005 stellt Bisky auf einer Pressekonferenz im Berliner Karl-Liebknecht-Haus die Ergebnisse mehrerer Sondierungsgespräche zwischen Vertreterinnen und Vertretern der PDS und der unter Leitung von Lafontaine gegründeten WASG vor. Beide Parteien wollen innerhalb der nächsten zwei Jahre eine gesamtdeutsche Linke auf den Weg bringen.

**Katja Kipping:**

Die Bundestagswahlen werden vorverlegt auf das Jahr 2005.

**Franz Sodann:**

In dieser Situation bietet Oskar Lafontaine an, gemeinsam mit Gregor Gysi eine Wahlplattform aus WASG und PDS anzuführen. Dies ist wahlrechtlich nicht möglich, weshalb man sich für die Öffnung der Landeslisten der PDS für einzelne WASG-Mitglieder entscheidet. Die PDS benennt sich auf Wunsch der WASG in »Die Linkspartei« um.

**Katja Kipping:**

Mit 8,7 Prozent der Wählerstimmen zieht sie in den Bundestag ein. Ihre Spitzenkandidaten und künftigen Fraktionsvorsitzenden: Gregor Gysi und Oskar Lafontaine.

**Franz Sodann:**

18. Oktober 2005: konstituierende Sitzung des Präsidiums des 16. Deutschen Bundestags. Bei der Wahl zum Vizepräsidenten erhält der Kandidat Lothar Bisky auch im dritten Wahlgang nicht die erforderlichen Stimmen.

Die Süddeutsche Zeitung stellt fest:

### **Dietmar Bartsch:**

Kommunisten wählt man nicht. Natürlich sind Bundestagsabgeordnete, wenn sie ihr Präsidium wählen, so frei wie sonst auch. Sie sind also, auch wenn es um einen ganz bestimmten von sechs Vizepräsidenten geht - um denjenigen, den die Linkspartei benannt hat -, nur ihrem Gewissen verpflichtet. Was also soll der Abgeordnete machen, wenn sein Gewissen sich gegen Lothar Bisky sperrt? {...} Wenn das Gewissen nun darauf beharrt, dass wenigstens in Deutschland Feindbild bleibt, was Feindbild war - wie soll man dem Gewissen das verübeln? {...} Ein so starkes Gewissen lässt sich nicht von dem Vorhalt beeindruckt, dass es sich wohl leichter täte, einem Ex-Nazi die demokratische Wandlung zu glauben. Solche Gläubigkeit war in den fünfziger und sechziger Jahren Usus. Aber das waren ja andere Zeiten, und die sind länger her als das Ende der DDR. {...}

(20.10. 2005, Süddeutsche Zeitung)

### **Franz Sodann:**

Am 8. November folgt der nächste Wahlgang.  
Und wieder nichts: Bisky fällt durch.

### **Petra Pau:**

Berlin. Der Vorsitzende der Linkspartei, Lothar Bisky, wird nicht noch einmal für das Amt des stellvertretenden Bundestagspräsidenten kandidieren. Dies teilte Bisky am Dienstagabend in Berlin mit. {...} Am Nachmittag hatte Bisky im Bundestag zum vierten Mal die erforderliche Mehrheit verfehlt. Nur 249 der Abgeordneten stimmten für Bisky. 310 votierten gegen ihn, 36 enthielten sich. Damit erhielt Bisky mehr Gegenstimmen als in den drei Wahlgängen zuvor. Eine so eindeutige Front der Ablehnung hat es in der Parlamentsgeschichte zuvor noch nicht gegeben. {...}

(8.11.2005, DIE ZEIT)

### **Dietmar Bartsch:**

Vier mal durchzufallen bei der Wahl zum Vize-Präsidenten, das ist nicht ohne.

### **Gregor Gysi:**

Wenn ich ein Mensch wäre, der leicht zu kränken ist, wäre ich nicht PDS-Vorsitzender geworden.

**Dietmar Bartsch:**

Was hat Ihnen in den Wendejahren mehr weh getan:  
Angriffe aus dem Westen oder die aus dem Osten?

**Gregor Gysi:**

Die aus dem Osten. Denen im Westen halte ich zugute, dass sie wie meine Tanten sind und die DDR nicht gekannt haben.

(20.5.2007, TAGESSPIEGEL)

**Katja Kipping:**

2007: Es ist vollbracht:

Am 16. Juni gründet sich die Partei die LINKE.

Den Vorsitz übernehmen Oskar Lafontaine und Lothar Bisky.

**Franz Sodann:**

27. September 2009:

Bei der Bundestagswahl erreicht die LINKE ihr bisher bestes Ergebnis mit 11,9 Prozent. Ungeachtet dieses Erfolges kochen die innerparteilichen Debatten auf hoher Flamme. Völlig unerwartet zieht sich Oskar Lafontaine aus der Führung zurück. Der „Spiegel“ fragt 2009:

**Dietmar Bartsch:**

Wo verläuft die Grenze zwischen Pluralismus und Selbstzerfleischung?

**Dagmar Enkelmann:**

Die ist schwer auszumachen. Ganz ehrlich: Unser größter Feind ist der Genosse Spaltpilz. {...} Wenn der nicht besiegt wird und wir immer noch den anderen Linken prügeln und weiter prügeln, wird der Einfluss der Linken weiter zurückgehen. Wir müssen die Gemeinsamkeiten suchen. Wenn das nicht gelingt, dann wird die Linke weg sein.

(50/2009, DER SPIEGEL)

**Franz Sodann:**

Wieder und wieder argumentiert Lothar Bisky gegen die »Verdächtigungskultur« in der Linken. Anfang 2010 zerrüttet diese die Partei zutiefst, macht auch persönliche Brüche in der obersten Führungsetage der LINKEN öffentlich sichtbar.

Auf dem Parteitag 2010 in Rostock kandidiert Bisky nicht mehr für den Parteivorsitz.

**Katja Kipping:**

Im Juni 2009 war er als Spitzenkandidat ins Europaparlament gewählt worden und hatte sein Mandat im Bundestag aufgegeben.

Er ist Vorsitzender seiner Fraktion, Vorsitzender der gemeinsamen Konföderalen Fraktion der Vereinten Europäischen Linken/Nordischen Grünen Linken. Und Vorsitzender der von ihm und Fausto Bertinotti gegründeten Europäischen Linken.

**Petra Pau:**

Sie haben es also nicht bereut, im vergangenen Jahr von Berlin nach Brüssel gegangen zu sein?

**Gregor Gysi:**

Nein. Ich hätte es bereits in der Legislaturperiode zuvor machen sollen. Aber die Frage ist, ob ich dann meinen Pflichten als Parteivorsitzender hätte so nachkommen können – wahrscheinlich nicht.

Zu meiner Freude durfte ich auch feststellen, dass im Europaparlament etwas vernünftiger miteinander umgegangen wird. Die Fraktionen dort kesseln sich nicht ideologisch so borniert ein wie im deutschen Bundestag.

**Petra Pau:**

Was raten Sie Ihren Nachfolgern im Umgang mit der SPD?

**Gregor Gysi:**

Natürlich sollten sie keine Grundsätze über Bord werfen. Aber ich empfehle schon eine stärkere Öffnung der Partei. Manche denken, dass wir mit 11,9% im Bundestag die Richtung der deutschen Politik bestimmen können. Das ist nicht der Fall. Die Linke muss darüber nachdenken, mit wem sie ihre Vorschläge umsetzen will.

(24.2.2010, TAGESSPIEGEL)

**Franz Sodann:**

Und als die nächste Bundestagswahl ansteht, fragt die ZEIT:

**Dietmar Bartsch:**

Für Rot-Grün wird es vermutlich im Herbst nicht reichen. Einige bei der Linken haben nun Rot-Rot-Grün ins Spiel gebracht. Wäre das eine Option für Sie?

**Dagmar Enkelmann:**

Selbstverständlich. Das wäre eine Chance für Die Linke, aus ihrer Enge herauszukommen. Die Vorstellung, man dürfe eine bestimmte andere Partei auf keinen Fall berühren, ist doch unglaublich kindisch. Man findet sie nur bei den Parteien der Arbeiterklasse, die damit schon in der Weimarer Republik böse gescheitert sind.

(21.2. 2013, DIE ZEIT)

**Katja Kipping:**

Im Frühjahr 2012 tritt Lothar Bisky aus gesundheitlichen Gründen vom Vorsitz der Linksfraktion im Europäischen Parlament zurück.

**Franz Sodann:**

Mit 71 Jahren stirbt Lothar Bisky am 13. August 2013 in Leipzig.

Auf der Trauerfeier am 14. September 2013 in der Volksbühne spricht auch Andreas Dresen, Regisseur und ehemaliger Student an der Hochschule für Film und Fernsehen, ein Auszug:

**Dietmar Bartsch:**

Draußen sind die Plakate bunt. Sie künden von großen Zielen. Die Männer und Frauen auf ihnen lächeln und blicken optimistisch in die Zukunft. Links, Rechts, Mitte, Schwarz, Gelb, Rot, Grün. Sie wissen, was zu tun ist. Wie schon so oft.

Es gab Zeiten, da konnte ich auch dich auf diesen Plakaten sehen, lieber Lothar. Jetzt aber ist dein Bild Schwarzweiß und ich kann nicht glauben, dass es dich nicht mehr gibt. Denn du hast mir gezeigt, was es heißt, aufrichtig zu sein. Sanft, freundlich und trotzdem bestimmt. {...}

Dass du in die Politik gegangen bist, begriff ich, lieber Lothar, dass du dort geblieben bist nicht. Aber auch das hing wohl mit deinem aufrechten Charakter zusammen: Verlässlich wolltest du sein, auf keiner konjunkturellen Welle reiten. So vergeht Zeit, so vergeht Leben. Und irgendwann sind die Absprungbretter besetzt oder abgebaut. Sie waren es wohl auch für dich. Und du hattest es nicht verdient, die elenden politischen Grabenkämpfe in der eigenen Partei erleben zu müssen und dabei aufgerieben zu werden.

Du hast aus- und durchgehalten, mit ganzem Herzen geackert. Und über 20 Jahre Politgaleere vermochten dich nicht zu verderben. Bis zuletzt bist du der aufrechte, integre Mensch geblieben, als den wir dich als Studenten immer verehrt und geliebt hatten. Ach, lieber Lothar. Wie sehr hätte ich dir noch ein paar gute Jahre gewünscht. Ohne Politik. Mit den Menschen, die du liebst, guten Büchern, Filmen und Kartoffelsuppe.

(Andreas Dresen - Trauerrede in der Volksbühne, 14. September 2013)

**Petra Pau:**

Herr Bisky, was war Ihr größter Erfolg als Politiker?

**Gregor Gysi:**

»Dass ich am 4.11.1989 auf dem Alexanderplatz reden durfte.« {...}

**Petra Pau:**

Der 4.11.1989 war der Beginn Ihrer politischen Karriere.

**Gregor Gysi:**

»Tja, wenn ich das gewusst hätte, wäre ich wohl gar nicht hingegangen.«

»Aber die Bilanz müssen andere ziehen. Ich habe mir Mühe gegeben. Es hat teilweise auch viel Freude gemacht.«

(8.3.2012, taz; 7.3.2012, neues deutschland)

**- ENDE -**



**DIE LINKE.**  
IM BUNDESTAG

**DIE LINKE.**

**ROSA LUXEMBURG STIFTUNG**